

Die Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; dumaßig 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Befragsgeb.

Befragungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Hans Koch in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

werden für die Spalte ober dem Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von anderen Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzwinger 12.

Noch einmal der Rücktritt Andraffy's.

Wir haben neulich berichtet, den wahrscheinlichsten Grund, richtiger: den Hauptgrund für den Rücktritt des leitenden Staatsmannes der österreichisch-ungarischen Monarchie aufzuführen. Daß das nicht leicht ist, dafür sorgt die offizielle Presse, welche bekanntlich im Allgemeinen dazu da ist, um die Wahrheit zu verunkeln. Der Tausch umgiebt sich, wenn er verfolgt wird, mit einer schwarzen Wolke der Klügigkeit, welche ihn den Namen gegeben hat: um den Rücktritt von Ministern breiten die Oeffentlichkeit ein Gemisch von Lüge und täuschenden Klagen aus. Annehmen haben diese Verdunkelungsversuche nur einen vorübergehenden Erfolg — und das nicht in Oesterreich allein. Allmählig heilen sich die Gemüther auf und man schaut sich in den Grund. Wenn das auch in diesem Falle geschehen sein wird, so wird es, glauben wir, nicht lange bezweifelt werden können, daß der ungarische Staatsmann vor Allem deshalb gehen mußte, weil er der Minder- und Großmachtspartei nicht entschieden, nicht consequent genug war.

Wie dem aber auch sein mag: die Gerechtigkeit nöthigt uns, anzuerkennen, daß die österreichische Monarchie an Andraffy einen hochberedten, ganz vorzüglich befähigten Vertreter, über dessen Schicksal nur der eine Unschickligniß zu beklagen sein kann, das war auch sein Nachfolger sein wird, die Grundzüge, nach welchen der Freund und Nachfolger Bismarck's die Politik der Donaumonarchie geleitet hat, nicht mit ihm aus ihrer Politik verschwinden werden.

Von dem Augenblicke an, wo vor nunmehr 12 Jahren, nach Durchführung des Ausgleichs, Andraffy zuerst an die Spitze der ungarischen Regierung trat, hat er sich gehalten an der von Bismarck gegebenen Parole, das Kaiserthum müsse seinen Schwerpunkt nach Oden verlegen. Der Einnahme in der Verfassung des erst halb gemigten Deutschland abhob, war er es, welcher im Jahre 1870 die Ränke der preusseneindlichen und nachträglich für den Krieg mit Frankreich die öffentliche Neutralität Oesterreichs sicherte, und zwar that er dies, obwohl ihn eine harte Sympathie zu dem französischen Volksthum und ein Band gegenseitiger persönlicher Beziehung mit dem französischen Kaiserpaar verknüpfte. Daß seine Politik sympathie, war also nicht Sympathie für Deutschland, es war österreichisch-ungarischer Patriotismus, es war die richtige Erkenntnis der wahren Interessen des Doppelreiches, welches durch eine Schwächung Deutschlands in das alte, seiner Zeit in Frankfurt blühende Intrigen-Spiel zurückgeworfen, von einer entschlossenen Orientpolitik abgelenkt und auf einen abschüssigen Weg gebracht worden wäre, welcher zu einer Bergwalgung Ungarns und zur Wiederherstellung einer nach Osten gerichteten Politik führen mußte. — Das konnte aber nicht das Gefühl des Wohlwollens mindern, welches Deutschland seit jener Zeit dem ungarischen Staatsmann entgegenzubringen nicht aufgehört hat. Und Andraffy hat seinerseits nicht aufgehört, sich durch unermüdetes Festhalten an der eingeschlagenen Politik dieses Wohlwollens werth zu setzen. Vor Allem hat er während der orientalischen Kämpfe und Wirren durch die Ruhe und Mäßigkeit, mit welchen er seine feste und klare Politik durchführte, es der deutschen Diplomatie möglich gemacht, für Oesterreichs Interessen einzutreten, ohne sich in Kauf zu nehmen zu verkaufen. Der Helfer oder die Helfer, welche ihm zuletzt ein Zurücktreten von dem so lange geführten Steuer des alten Kaiserthums

wünschenswerth gemacht haben, berühren Oesterreichs Verhältnis zu Deutschland in keiner Weise.

So bringt denn Deutschland, gerade so wie England, dem schiedenden Leiter der Politik Oesterreichs eine aus dem Herzen kommende Beileidigung dar.

Politische Uebersicht.

Die ministerielle Aenderung nimmt zum ersten Male von Andraffy's Rücktritt Notiz. Aber den Nachfolger wird ausdrücklich absolutes Stillschweigen beobachtet. Der Kaiser ist von sich nach Wien zurückgekehrt und hat den Eid der neuernannten Minister entgegen genommen.

Die französischen Generalräthe sind am 18. d. eröffnet worden. Bei den Präsidenten-Wahlen haben die Republikaner in 57 Generalräthen den Sieg davongetragen und in 33 Generalräthen den Monarchisten Platz gemacht. — Frankreich hat in der Person des Mgr. Cazat einen neuen päpstlichen Nuntius. Seine Ernennung haben die gemäßigten Republikaner und gemäßigten Liberalen günstig aufgenommen. — Der Graf von Chambord hält mit seinen Getreuen auf dem Schloß des Herzogs von Norfolk Kriegsrath. — Die Klerikalen begehren am 21. und 22. d. die Krönungsfeier der Statue der Jungfrau Maria in Saletta.

Die niederländische Ministerkrise ist beendet. Das conservative neue Ministerium besteht aus Van Huden, Außenminister, Dr. Str., bisheriger Commissar von Seeland, Jumerö, Prof. Diringer, Finanzen, Prof. Modderman, Justiz, Artillerie-Oberst Deutjer, Krieg, Laalmanfiep, Marine, Van Goolstein, Kolonien.

Der spanische Winterpräsident, Mariscal Martinez Campos, geht nach der einstelligen für Ende November in Aussicht genommenen Vermählung des Königs den Cortes die wirtschaftlichen und sozialen Reformen vorzulegen, welche durch die Lage der Dinge in Cuba notwendig geworden sind. — Nach den in der letzten Woche aus der Havana und den Vereinigten Staaten eingelaufenen amtlichen und diplomatischen Berichten thut sich unter den cubanischen Emigranten sowie unter den Creolen, die an dem letzten Aufstand theilgenommen hatten, eine neue Partei kund. In der Colonie wird dieselbe von der spanischen Partei unter dem Vorwande unterhalten, daß die spanische Regierung die Reformen, welche der Mariscal Martinez Campos nach der Pacificierung von 1878 den Creolen versprochen hatte, auf die lange Bank schiebe.

Das diplomatische Organ der russischen Regierung, das „Journal de St. Petersburg“ greift gleichfalls in die russisch-deutsche Zeitungspolemik ein. Es appellirt von der officiellen Auslassung der „Nord. Allg. Ztg.“ direkt an den Kaiser und citirt den Ausspruch des Fürsten Bismarck von der Politik, die „thurnbach“ gegen alle Anfechter stehe, gegen den Reichsanwalt selbst.

Die Fortze hat der serbischen Regierung die Note, in welcher die Forderungen der serbischen Regierung auf Entschädigung wegen des Einfallens der Arnauten zurückgewiesen werden, zugestellt und ferner einen höheren Beamten nach Samos geschickt, um die gegen den Senat vorgebrachten Beschwerden der Bevölkerung zu prüfen und erforderliche Maßregeln zur Abhilfe zu ergreifen.

Die Türkei wird nicht sehr erfreut sein über den kalten Empfang ihres Abgeordneten Petef Effendi beim Fürsten von Bulgarien. Der Zufall hat in die einzelnen Momente dieser großen Haupt- und Staatsaction so wert-

würdig eingegriffen, daß der unglückliche Petef Effendi einige Zeit im Vorzimmer Sr. Hoheit antichambrieren mußte, ehe er vorgelassen wurde. Während des Dinners spielte die Hofkapelle den „Alexander-Garten“, und wieder ein Zufall wollte es, daß beide Theate mit der Nationalhymne: „Humi Maria okravomna“ („Es taucht die blutige Maria“) begleitet wurden. Die vor Kurzem nach Petersburg entsendete bulgarische Deputation ist vom Kaiser Alexander in Zaritzin-Selo empfangen worden. Die Metropolen überreichten dem Kaiser Bilder der Heiligen Cyrillus und Methodus, worauf Erzbischof Clement von Tirnova in einer Ansprache dem Danke der Bulgaren an den Kaiser, ihren Befreier, Ausdruck verlieh.

Die Völkerverträge der ausländischen Mächte haben in der griechisch-türkischen Grenzfrage endlich die Geduld verloren und erwarten von der Fforte, nachdem die Ernennung der Commissäre sich mehrere Monate verzögert hat, nimmend die Anzeige des Eröffnungstages der Verhandlungen innerhalb 48 Stunden.

Der deutsch-peruanische Conflict schwebt noch immer. Das wegen Contrebande confiscirte Dampfschiff „Luzor“ ist in zweiter Instanz verurtheilt worden, jedoch ist die Appellation angemeldet worden. Die Vertretung der deutschen Interessen in Peru liegt jetzt ausschließlich in den Händen des deutschen kaufmännischen Consuls in Callao, Herrn Duerber, der nach allen Berichten in der That sein Möglichstes thut, aber der Stimmung der Regierungskreise wie der Bevölkerung gegenüber einen außerordentlich schwierigen Stand hat. Als Maßstab für die jetzt dort herrschenden Zustände kann der Umstand dienen, daß es den Vertretern der Kosmosgesellschaft unmöglich gewesen ist, einen Advocaten zur Führung des gegen das Dampfschiff „Luzor“ anhängig gemachten Prozesses bereit zu finden. Offensichtlich wird die Panzercorvette „Ganja“, welche nach einer dreimonatlichen Reise von Westindien am 10. Juli in Montevideo angekommen und am 13. von dort weiter gegangen war, den Rest ihrer Fahrt etwas beschleunigen und von Balneario, bis wohin sie jetzt nur ihre Segelvorrede, thunlichst rasch nach Callao weiter beordert werden, damit der dortige Vertreter der deutschen Interessen in Peru an derselben den bisher so schmerzlich vermisteten Rückhalt finde.

Deutsches Reich.

Die Inspection des württembergischen (XIII) Arme-Corps durch den Kronprinzen wird am 25. und 26. und 27. d. M. stattfinden, vorausgesetzt, daß das Fußheer des Kronprinzen soweit gezogen ist, daß er die Reise unternehmen kann.

Prinz Friedrich Karl ist aus Norwegen nach Berlin zurückgekehrt.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist vom Kaiser zu Babelsberg empfangen worden. Graf Stolberg begiebt sich binnen kürzester Frist wieder in seine Grafschaft zurück, wohin ihm die laufenden Sachen nachgeschickt werden, und beschäftigt, nur die Jagden mitzumachen.

Der Cultusminister v. Puttkamer, dessen Rückkehr am Freitag erwartet wurde, hat seine Reise aus der Schweiz wegen Erkrankung seiner Gemahlin um acht Tage verschoben müssen; vorläufig wird derselbe am 25. d. M. zurück erwartet.

Die ministerielle „Italie“ erklärt sich laut einer telegraphischen Mittheilung aus Rom für ermächtigt, die Nachricht gewisser Journale, daß der Ministerpräsident Carotoli sich zum Zweck einer Besprechung mit dem Reichspräsidenten Fürsten

Die Erbin des Herzogs.

Roman von G. Reitz.

(Fortsetzung.)

Drüben der hochgewachsene Mann stampfte die Erde mit dem Fuß.
„Gräfin Hertza, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Waise nicht betrete — gehen Sie hinein!“
„Nein“, flüsterte sie wieder. „Er kann ja nicht kommen, und ich will ihn noch sehen, so lang ich's darf.“
Unbeweglich blieb sie auf ihrem Platz, ihr Haar wurde vom Winde gepeitscht, ihr regenfeuchtes Kleid umflöß sie schwer, ein wilder Sturz schüttelte sie, aber ihre Augen glänzten. Sie legte beide Hände fest auf das Herz und sah durch den aufgeworbelten Schaum hinüber auf den Grafen, der sie mit unruhigen Blicken betrachtete.

„Ich habe es nun erkannt“, sagte sie, „und das ist ein ganzes Leben werth!“
Den neuen Sturm erstickte der Wind: da sah sie plötzlich, wie Erbach dem Sturz zuwies. Eine Todesangst erfaßte sie, sie verließ ihren Platz und flog ebenfalls nach dem diesseitigen Ufer.

„Um das Himmel's willen, betreten Sie ihn nicht, er bricht!“
sagte sie flüsternd.
So wenig sie vorhin seine Mahnung beachtet hatte, schien er jetzt der ibrigen Folge zu wollen. Da hob sie die klare Stimme mit aller Kraft: „Ach beschwöre Sie — beim Leben der Frau, welche Sie lieben!“

„Geh'n um ihretwillen!“ kam's zurück, er ging besüßsam einige Schritte der Wüste zu.
Da faßte es sie wie milde Bewaffnung, wie tollkühnen Wagnen, ihre Augen stammten feurig. Sie betrat den Steg mit schüchternen Schritten, der Rosenkranz raffelte an ihrem erhabenen Arme.

„Hörst du“, rief der Graf und hielt erschreckt inne, „wollen Sie durchaus einen Selbstmord begehen?“
„Sie treiben mich dazu“ — gab sie zurück, „verlassen Sie den Steg!“

„Thörichtes Mädchen, um Sie dem Verderben entgegengeben zu sehen?“ rief er wieder und setzte seine Wanderung fort.

Jetzt trennte sie nichts mehr, als die wenigen Schritte, wo das Geländer fehlte; der morgige Sieg schwanke und trachte unter der doppelten Last.

„Graf Erbach“, sagte da plötzlich das Mädchen mit seltsamer Ruhe, „so nah' werden wir uns nie mehr im Leben gegenüber stehen. Wollen Sie mich anrufen? Wir folgen? Wir sind hier Beide in Todesgefahr. — Wenn aber der Sieg hier auch trägt, Ihr Leben ist dennoch bedroht. Herr v. Wirtzing fordert Sie morgen — zum Duell!“

Er lächelte ungläubig. „Wein oder Freund? Unmöglich!“
„Doch, doch!“ — rief sie hastig heraus, „aber Sie und er, Sie dürfen sich nicht gegenüber stehen, verlassen Sie sofort.“

„Soll ich stehen?“ fragte er verächtlich.
„Nein, leben — um — Dittlens willen!“
Jetzt, jetzt gleich war es vorbei, sie flüchte, wie ihre Kräfte sie verließen, es flimmerte vor ihren Augen.

„Dittlie?“ — sagte er halb laut. „Ach liebte sie nie — ich schwöre es hier, mit so heiligem Schwur als nie zuvor!“ und dann flog ein leuchtender Schein über sein Gesicht. „Aber Du, Du bist nicht!“

Ein leiser Wehlaut klang aus ihrem Munde, jetzt schwanke sie, ihre Augen schlossen sich, sie flüchte nicht mehr, wie seine Arme sie umfing.

Besüßsam, angstvoll, alle guten Mächte um Bestand ansehend, trug er die theure Waise den gefahrenvollen Weg zurück, welchen er schon erst allein gekommen war.
An der Steinbank dort, gegen welche die Kugel vorhin angeklungen, legte er sie nieder und betete seinen Lieberroth unter ihr blases Haupt.

Sie schlief sofort die Augen auf und blickte ihn an.
„Ich bin gefordert“, sagte sie matt — „ich will es denken.“
Er küßte ihre kalten Hände.
„Der Trost, der Eigenfinn — die alte Hertza“, flüsterte er. „Ihr Auge glänzte überirdisch.“
„Wie so weit ab liegt Alles, ich weiß nicht mehr, was gethen war!“

„Gestern“ — entgegnete er, „lassen wir das Gestern — das Heute erst gibt mir das Leben.“

„Dort“, sagte sie, „der Steg, ach —“
Ein Krauch, ein noch wilderes Brausen und das Wasser hatte die morgigen Vertreter jetzt vollends zerbrochen und trug sie spielend hinab durch die Schlucht.

Er hatte ihre Hände noch immer nicht frei gegeben.
„Es ist gut“, flüsterte er, „nun darf jene Stätte nie mehr durch andere Arzte entwidet werden — jene Stätte, Hertza, wo ich erkannte, daß Du mich liebtest, Hertza, so —“

Das ichöne Mädchen drehte ihre Rechte und legte sie ihm leicht auf die Lippen.
„Nicht weiter — warum noch Worte. — Es ist nun doch geschehen, weil es sein mußte. Ja, ich liebe Dich — Du hast gesagt — oder das Verhängnis — wir haben gewonnen, indem wir verlieren.“

„Komm“, Hertza,“ bat Walter sanft, „Du zitterst vor Kälte.“
Sie schüttelte den Kopf. „Nein — es ist gut, das es rings um mich her braust und föhrt, ich fürchte mich sonst vor mir selber.“ Walter — ach, daß ich es erkennen mußte, wie unmeniglich lieb' ich dich habe. — Und morgen vielleicht — trifft Dich dennoch die Kugel.“

Er lächelte sie über die Gelsensternfurcht eines Kindes.
„Nein, Hertza!“
Schweigend, aber dicht aneinander geschmiegt, wandelten sie den engen Waldweg nach dem Parillon zu. Sie hätten den Sturm nicht mehr und fürchteten keine Gefahr, sie waren glücklich.

24. Kapitel.

Eines solchen Sturmes, wie er am Abend und in der Nacht über der Gegend wüthete, erinnernten sich die ältesten Leute nicht. Eine allgemeine Angst und Verzweiflung ergriß namentlich die Bewohner von Melbör, dessen Ueberbeherrschung drohte, und die Bauern von Niersbergen, dem hochgelegenen Dorfe, wußten kein anderes Mittel, ihre kochenden Fingel- und Strobbüden zu schützen, als daß sie selber mit handfesten Wagnern hinaufstiegen, um die Dede über den Dächern ihrer Familie zu erhalten.
Der Oberforstmeister, mit Kurt Struchmann waren bis jetzt

Wismar nach Deutschland begeben, als unbegründet zu bezeichnen.

Der neu ernannte päpstliche Nuntius für München, Roncetti, ist nach München abgereist.

Die englischen Offiziere Generalmajor Fitzgibbon und Oberst Wilkinson haben Befehl erhalten, den in Schlesien stationierten preussischen Cavalleriemännern beizutreten.

Dem Reichstagspräsidenten v. Seydewitz ist die Ernennung zum Oberpräsidenten von Schlesien zugewungen. Seine Uebernahme nach Breslau findet Ende dieses Monats statt. Dem Vorbesitz, die entsprechende Stelle als Präsident des Carotiums der communalständischen Kammer in Berlin beizubehalten, hat Herr v. Seydewitz weder bei Angebot noch Annahme der Oberpräsidentenstelle gemacht.

Offiziell wird uns unter dem 19. d. aus Berlin geschrieben:

Herr v. Köpfer, der neue Antikulturssekretär im Kultusministerium, ist bereits gestern durch seinen Vorgänger in das Amt eingeführt worden und hat seine Thätigkeit im Kultusministerium sofort begonnen. Der Kriegsminister v. Kameke ist gestern von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt. Ob Berichte zu den Cavalleriemännern in Schlesien (22. Aug.) sich beziehen, ist noch unbekannt. Vagener hat sich, daß der Minister am 4. d. zu dem Marschall des 1. Armeekorps nach Königsberg gehen wird. Das Berliner Tageblatt meldet, daß vom Reichstag creirte Posten eines vierten Unterstaatssekretärs für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Ministerium für Fabrik- und Bergbau werden höchst wahrscheinlich nicht beigesteuert. Diese Mitteilung ist falsch. Der Posten wird zur Befreiung gelangen, und zwar so bald, als die darüber stehenden Verhandlungen in Betreff der Vereinerung ein definitives Resultat ergeben haben. Der Reichstag wird geschrieben, daß die Invalidencompagnien aufgelöst und die Invaliden mit Pension aus den Invalidenbüchern entlassen werden sollen. Diese Darstellung ist unrichtig. Es werden vorbereitende Verhandlungen angesetzt, in wie weit eine Reorganisation der Invalidenbücher nach der Richtung hin erfolgen könne, daß den Invaliden in den Invalidenbüchern eine verbesserte Erziehung gesichert werde. Ueber die Vorfrage ist aber diese Angelegenheit noch nicht hinaus.

Der Bundesrat hat, wie nachträglich bekannt gemacht wird, in seiner Sitzung vom 13. Juli d. J. beschlossen: 1) daß die Direktionsbehörden ermächtigt sind, die Einlagerung von Flaschenweinen und Säften innerhalb desselben Lagerungsraums auch ohne räumliche Trennung und ohne das dadurch der höhere Zollfuß für Flaschenweine auf den ganzen Lagerbestand begründet wird, zu gestatten; 2) daß bei der Einlagerung von Weinen, welche aus Weintheilungslagern abgeholt werden, der Zollfuß für Weine in Fässern auch dann maßgebend ist, wenn die Weine in Weiden eingelagert und auf dem Lager in Flaschen eingefüllt sind.

Der Fall des Herrn v. Buttamer zieht immer noch seine Kreise. Die M. Pr. Z. kommt Herrn v. Buttamer zu Hilfe und attackirt ihn einerseits seinen Text. Der schändliche Theil ist nach der Provinzial-Schulrektors Behauptung, der Verdacht, daß Herr v. Buttamer ein Gymnasium hervorgehoben hätte. Die M. Pr. Z. behauptet, daß es von Herrn Wehrmann, wenig tadellos, gewesen sei. Gegenwart des jetzigen Herrn Kultusministers seines Amtsvorgängers in einer Briefe Erwähnung zu thun, wie der Herr Provinzial-Schulrektors gethan habe. Die M. Pr. Z. bemerkt hierzu, daß Herr Dr. Wehrmann Herrn v. Buttamer vor dem Omer ausdrücklich um die Erlaubnis gebeten hat, des Ministers Fall in der Weise, wie es nachher geschah, zu gedenken, und daß Herr v. Buttamer diese Erlaubnis in der liebenswürdigsten Weise erteilt hat.

Zu der neuerdings so lebhaft ventilirten deutschen Währungsfrage liegen verschiedene Mittheilungen vor. So wird in einer Depesche der Times erklärt, daß jene ersten amerikanischen Silberdepeschen falsch waren, welche bekanntlich die Anregung gebe von Deutschland aus, Amerika ist vielmehr das treibende Agens. Weiterhin wird über die Befragung aufreht erhalten, daß Deutschland wirklich beabsichtigt, an seiner Währungsfrage zu rütteln. Diese Ansicht wird bekräftigt durch einen Brief, den das amerikanische Congressmitglied Kelley, der im vorigen Monat in Berlin weilte, an die Abtheilung der Times gerichtet hat. Kelley ist Führer der konservativen Partei des Congresses und hat sich nach Europa begeben, um im Interesse der amerikanischen Silberspeculanten zu wirken. Er wurde während seines Aufenthaltes in Berlin durch den

in die Nacht mit sämmtlichen Fortbedienten thätig gewesen, Vorkehrungen gegen das Hochwasser zu treffen, so gut es gehen wollte. Jetzt war der alte Herr zurückgekehrt, nahezu um Mitternacht war's bereits, aber er suchte die Ruhe dennoch nicht.

Er hatte seine durchwachten Kleider abgeworfen, eine Jagdjacke übergezogen, die Stubirampe befestigt, und stand jetzt im noch dunkelnden Zimmer am Fenster und blickte in die Sturmnacht hinaus. Es war ein gewisses Gebrüll von Wind und Wasser, dann und wann tönten schwache Signale durch das Gehör, von den Wächtern gegeben, welche an verschiedenen Stellen des Hauses Posto gefaßt hatten. Zwischen tauben feurige Punkte auf, die Laternen der Männer, sie erloschen aber stets gleich wieder.

In der alten Ecke rauchte es fliegend und unheimlich, die Gulen mußten aufgeschreckt sein vom Sturm und starrten sich an und hin und her.

„Es ist, als ob bei der alten Wohnung nicht mehr traute,“ murmelte der Freiherr. Ihm selber, dem sturmen und weitergeprühten alten Waldmann, war der Orkan unbegreiflich, „zumal,“ sagte er sich, „in meiner Stimmung. Ich will Alles klar ordnen, — und muß immer wieder an die armen Menschen dort unten denken, die in ihrer Angst lauter Ungeschicklichkeiten begehen. Nun, der Kurt ist ja draußen — und ich — habe noch Wächter zu thun.“

Er rückte seinen Federstiel zum Schreibtisch, blieb dann aber noch eine Weile in Gedanken verhasen stehen. „Wächter?“ murmelte er dumpf, „o, o! — wie das brüht — centnerschwer da auf dem Herzen, aber es gilt doch kein Bauesen! Und der alte Wirthung ist bereit, zu zeigen, daß ein Grausobst noch fähig ist, Wäsen zu bestrafen und ein ergoerzenges Weib an seine Pflicht zu mahnen, — so, so! ... das es immer vergehen wird.“

Aus den großen und kleinen Schiefbüchern seines Schreibtisches kramte er dann allerlei Documente und Briefe hervor, ordnete sie langsam auf der grünen Tischfläche des Tisches um, begann zu schreiben, emsig und mit feiner Hand. Beim Durchlesen mancher Papiere glitt ein Auszug über seine Lippen, einmal sagte er fast flüchtig: „Gefriede“ und hielt mit der Arbeit inne. „Ja,“ sagte er dann ruhig, „das hat noch ein

Belanden der Verein. Staaten, Herrn White, beim Reichskanzler Fürsten Bismarck eingeführt.

Das theilweise amtliche Waarenverzeichnis, welches alle vor dem 1. Jan. 1880 einer Veranlassung unterliegenden Gegenstände enthält, ist Ende voriger Woche an die Zollämter verhandelt worden und kommt schon in einer nach dem amtlichen Text bereinigten Privatausgabe in den Handel.

* Die vor einigen Tagen angeordnete Grenzsperrre an der schlesisch-böhmisches Grenze ist schon wieder aufgehoben, da sich bei einer neuer Untersuchung herausgestellt hat, daß die Diagnose des böhmischen Amstibitratates auf Hindernis bei dem in Krombach gefallenen Kuh eine irrige gewesen ist.

* Das Vorberathen der Kaufmannschaft in Tilsit hat dem Reichskanzler die Bitte geäußert, wegen dessen, daß die Abkündigung der Handelsverträge mit dem Kaiserthum von Rußland (Kurland) auszuführen.

* Auf der Banseflotte, die Ende voriger Woche wieder in derucht von Obingen vor Anker gegangen ist, sind die Vorbereitungen für ein großes Landungsmanöver, das an die Umlage die bisherigen betriebligen Exercitien erheblich übertreffen wird, getroffen.

Zur Wahlbewegung.

Die Wahl-Agitation beginnt nun auch seitens der liberalen Parteien ein gedehnteres Tempo anzunehmen. In Schleswig-Holstein, Preußen, Hannover, Schlesien sind Wahlpläne in der Bildung begriffen. In den nächsten Tagen wird seitens der parlamentarischen Centralleitung der nationalliberalen Partei ein Wahlaufruf für die Abgeordnetenwahlen erfolgen werden. Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses des Central-Wahlbundes der Fortschrittspartei werden durch Erlass eines allgemeinen Aufrufs und durch Eröffnung eines Central-Wahlbundes der Wahlbewegung eine gewisse Directiv geben.

Der Generaldirector der Landeszeitung des Herzogthums Sachsen, Herr Sammerhede v. Hillen, ist, wie die M. Pr. Z. berichtet, aus dienstlichen Rücksichten nicht geneigt, im Monat für die Abgeordnetenwahl, für welches ihn die conservativ Partei im Wahlkreise Wittenberg-Schweinitz auszuweisen hat, anzutreten.

* Wie die „Magd. Rzt.“ meldet, haben die hannoverschen Liberalen auf ihrer Parteiverammlung am 10. Aug., welche vertraulicher Natur war, ein Wahlprogramm festgesetzt, das Oberbürgermeister Dr. Meinel entworfen hatte. Es wird hinzugefügt, daß dasselbe bereits veröffentlicht sein würde, hätte man es nicht zuvor der centralen Leitung der Partei vorgelegt und deren Ansicht darüber eingehend malken lassen. In dem Programm heißt es, daß die Liberalen am 17. d. M. unter Vorzug des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Thienius eine jährlich befristete Veranlassung an Rüdchen Dr. Petri (Wiesbaden) die gegenwärtige politische Lage beleuchtet, berichten die Vertreter der verschiedenen Wahlkreise über den Stand der Wahlangelegenheit in denselben. Aus demselben geht hervor, daß bezüglich der Candidaturen der Abg. Schlüter, Dr. Thienius und Dr. Petri keine Meinungsverschiedenheiten bestehen und daß deren Wiederwahl in bestimmte Aussicht genommen ist. Schließlich wurden für die verschiedenen Wahlkreise provisorische Commissionen gebildet und das letztjährige Centralcomite in Wiesbaden wiedergebildet.

* In Weimar hat die Wahl aller Abgeordneten der Reichs- und Landtage, welche unbeeinträchtigt durch die Tendenz einer grambschlichen Opposition und nicht beirrt durch starke Parteidocctrinen die Vorgesetzten der Regierung eine unbefangenen Prüfung zu unterziehen, und — unter Aufrechterhaltung der freistimmigen Principien unserer neuen Verfassung — die Freiheit unter ersten Bedingungsichtigung der wahren Bedürfnisse des Landes zur Verwirklichung der auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens autage getretenen Wünsche die Hand zu bieten bereit sind.“

* Die „Germania“ bringt aus dem Kreise Sagen folgende Mittheilung vom 14. August: Die bevorstehenden Landtagswahlen werden bereits ihre Schatten werfen. Die Reichsfortschrittspartei will, was sie nur kann, für ihren eigenen Nutzen, in zweiter Reihe auch für den bisherigen Abg. Schlüter. Die Katholiken für sich allein können bei der Landtagswahl sehr wenig ausrichten, viel jedoch in Verbindung mit einer der anderen beiden sich angehörit die Waage haltenden Parteien.

Halle, den 20. Aug.

— Auf der Vatina hatten sich diesmal 18 Bräutinnen zur Abtheilung versammelt. Nach dem förmlichen Examen war einer zurückgekehrt. Die förmlichen Dienstag abgehaltenen mündlichen Examen erhielten 16 das Zeugnis der Reife, während Einem dasselbe verweigert werden mußte.

Richt- und Trostlich sein sollen vor der schweren Arbeit, und ich bin recht, recht dankbar dafür. Sie ist doch das Einzige, was mir geblieben, und es beruhigt mich, sie glücklich zu wissen.“

Dann sagte er wieder nach der Feder, las, lauschte auf den noch immer heftiger werdenden Sturm, und bis zum Tagesanbruch erlosch das stille Licht in seinem Studierzimmer nicht.

Erwas nach Mitternacht, kurz nachdem Herr von Wrening aus Mecklenburg gefahren war, hielten sich zwei Augen auf, dies ruhig brennende Licht und den matten Schein, welcher durch die Scheiter brennen über deren reglosen Fluten glitt.

Eine verhallte Gestalt hatte jedoch langsam die Thür der Seitenforte hinter sich geschlossen und war dem Wege geschritten, welcher auf die Landstraße führte. Am Anfang der kleinen Allee blieb sie einige Minuten stehen und sah zurück auf das wunderliche Gebäude mit seinen verzierten Thürmen und Balkonen. Alles war dunkel, nur in des Hausferrn Zimmer schimmerte das stille Licht; die Gulen starrten dem Schein zu und schrien heiser, die Gide trachte und der Regen fiel wellenbrudrartig herab. Der Aufbruch ringsum schien die schwarze Gestalt nicht zu erschrecken oder zu kümmern, so unbeweglich stand sie da. Dann war's, als sehe sie den einen Arm wie abwendend empor, und nun wandte sie sich mit schritten Schritten bergab.

Unten stand ein Postwagen; es waren dasselbe Gefährt und der gleiche Postillon, welche neulich den Freiherrn geführt hatten, als der Orkan seinen Anfang nahm. Es schien, als habe der Postillon schon länger gewartet, er hatte sich vor dem Umwetter in den Wagen geschickt, und die Ankommande mußte erst gegen die Scheiden klopfen, um sich ihm bemerkbar zu machen.

Mit einem Satz war der Peter draußen.

„Nichts für ungut, aber bei dem Höllewetter — und dann, die armen Gule sind sicher, sie haben sich nun schon daran gewöhnt und scheuen sich nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

— Die gefrige Sitzung des Seban-Comites im „Rüfen Brunnen“ war, nach in Folge der Verlegung der Sitzung von Wittmo auf den Diensta, schmüder als die vorhergehende von Vertretern der Vereine und Corporationen befaßt. Das Comite theilte der Versammlung mit, daß hinsichtlich des in letzter Zusammenkunft beschlossenen Genuß nach dem Magistat um sofortige Ueberlassung des Hofplatzes für den Festtag und um Gewährung eines Beitrages aus städtischen Mitteln zu den Kosten in Höhe von 500 Mark abgegangen sei. Leider dürfte indes bei dem letzten Besuche ein Antritt vor dem Festtag kaum zu erwarten sein, da bis dahin, Freitag, der 18. d. die Stadtbereitungen wegen des Genuß nach dem Magistat unterbreitet werden muß, nicht stattfinden. Man ist indessen hoffnungsvoller Ueberzeugung, daß die Gewährung beider Bitte nicht ausbleiben wird. Ferner hat das Comite in seinem Bescheide an den Magistat die Bitte ausgesprochen, sich im Comite betheiligen und den bereit gehaltenen Sitz durch einen Delegirten einnehmen lassen zu wollen. Um einer abnehmenden Antwort seitens der städtischen Behörden bezüglich Aufbringung der Kosten begangen zu können, war beschlossen worden, daß jeder Verein, bez. Corporation, Gemein. a. i. w. einen event. erforderlichen Kostenbeitrag bis zur Höhe von 15 Mark übernehme. Verschiedene Vereine haben hierzu bereits theils schriftlich, theils durch ihre Vertreter ihre Einwilligung erteilt, und es wird nicht zu zweifeln sein, daß alle übrigen noch fehlenden ihre Zusage geben werden, sobald ein definitives Programm vorliegt. Ein solches soll in nächster Sitzung, Sonnabend den 23. d., vorgelegt werden. Zu dieser Zusammenkunft, welcher am Donnersta. Nachmittag um 7 Uhr eine Anstehung in Stadt Hamburg vorangeht, werden Einladungen durch Amate und per Post ergehen. Es ist der Kürze der Zeit halber dringend zu wünschen, daß alle Vereine, welche an der Fester theilnehmen wollen, sich in dieser Zusammenkunft betheiligen lassen. Das Programm wird u. A. noch dadurch erweitert werden, daß seitens der hiesigen Liebertheil, der hiesigen Sänger-Vereine, es auch seitens des Volksgesangs-Vereins, Genußbeiträge hinzukommen, sowie mündlich auch seitens des Hallischen und des Jöhndischen Kreis-Vereins Schenkungen. Der Vorstand ist beauftragt worden, in Rücksicht darauf, daß der Vorwärtigen „Ferien“ bereits im vorigen Jahre diese Aufgabe erfüllt hat, mit diesen beiden Kreis-Vereinen in Verbindung zu treten und sich über die Uebernahme der Zugabe durch einander geeinigt oder nach der Bescheinigung, zu erwidern. Alle näheren Fragen der Ausführungsbestimmungen, Festlegung des Platzes, Beschaffung von Plagen und Matzen, es. Herstellung einer Tribüne, Veranschlagung der für Feuerwerkstoffe zu verwendenden Beträge, Anbahnung einer Anzahl von Vereinen für unentgeltliche Beiträge, die Uebernahme des Genuß-Comites Eröffnung und in nächster Versammlung Ausdrack finden.

— Von Herrn Theodor Sernau, früher Schmal, geht uns folgende Verfügung, die abgethen vom Barnanen, geklaut für Herrn Adolf Sernau, früher Schmal, ausgeschrieben worden ist, zu:

Auf Grund der durch Auerhöfische Cabinetsordre vom 12. Juli 1867 (Geleis-Samm. S. 1310 d. 1867) erteilten generellen Ermächtigung wird hiermit dem zu Gerichte und recht Schwärzgen geborenen und hier wohnhaften Kaufmann Theodor Sernau, es. Uebernahme erteilt, für sich und seine Nachkommen an Stelle seines Familiennamens Schmal nunmehr den Namen Sernau zu führen. Erzt. den 9. Aug. 1879.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Meteorologische Station.

19. Aug. 10 U. Ab. 20. Aug. 7 U. Morg.

Barometer Willm. 754.87 755.48
Thermometer Celsius +13.25 +12.38
Wind, Feuchtigkeit 90,0% 82,0%

20. Aug. 6 Uhr früh. Bei allmählich steigendem Barometer und schwacher südlicher und südwestlicher Aufwindung erfolgte getrenn mehr und mehr Aufklärung. Das Barometer hat heute einen normalen Stand, der Himmel wolkenlos, still, Nebel. Therm. +10k. Hauptnack nach dem Minier. Hygrom. 83.3. Wolkenwärme der Seele: 14, der Luftström am 18. August abend: 14 bis 15.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 19. Aug. 8 Uhr morgens. Die Unterseehe im Aufdruck hatten sich mehr ausgeklüffelt und die Luftbewegung war deshalb allgemein schwach, im mittleren Europa südlich oder westlich. Hier herrichte noch veränderliches, vorwiegend trübes, hier und da auch regnerisches Wetter. Die Temperatur war mit Ausnahme des nordwestlichen Europa allgemein gemüht. Schwanden +16 Sibowit, leicht wolkenlos. Petersburg +16 Sibowit, leicht wolkenlos. Moskau +18 Sibowit, leicht wolkenlos. Stockholm +16 Sibowit, leicht Nebel. Romel +17 Sibowit, leicht wolkenlos. Hamburg +14 Sibowit, leicht wolkenlos. Berlin +15 Sibowit, leicht wolkenlos. Breslau +12 Sibowit, leicht wolkenlos. Wien +14 Sibowit, leicht halb bedeckt. München +13 Sibowit, leicht halb bedeckt. Neapel +13 Sibowit, leicht wolkenlos. Karlsruhe +13 Sibowit, leicht halb bedeckt. St. Petersburg +13 Sibowit, leicht halb bedeckt. — Sibirien hatte am 16. vordergehenden Abends bei schwachen Nord- und Ostwinden, Regen mit +23, Neapel +27, Florenz +25. Nizza hatte Regen bei Nordwind und +22.

Provinzial-Nachrichten.

— Nordhausen, 19. Aug. In den nach dieserigen Verleib gebirgen Gütendörfer Sorge bei Wedemünde hat in der Nacht zum 18. d. M. der dem Trunke ergebene Blauschimmelwinder Schwindel, gebürtig aus Wiesbaden bei Hirsch, seine Kräfte er-mordet und darauf sich selbst mittelst Durchschneidens des Halses und Oeffnen der Halsader am linken Arm zu tödten versucht. Er hat diesen Versuch zwar nicht erreicht, doch soll es fraglich sein, ob er am Leben wird erkalten werden können. — Sch. berichtete bereits, daß Nordhausen am 19. und 20. d. d. 7000 Mann Einquartierung haben würde. Das ist aber noch nicht Alles. Denn es werden außer den bereits genannten Truppenbeilen noch folgende hier Quartier nehmen: Die 1. und 2. Compagnie der 8. Cavallerie-Brigade, der 15. Infanterie-Brigade, und der 4. Feld-Artillerie-Brigade; ferner das Füsilier-Regiment Nr. 36 nebst Stab, das Detachement der Unteroffiziere zu Weisfelden, der 2. und 3. sowie die 1. und 2. Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 6 der Stadt und die 1., 2., 3. und 4. Batterie vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 19 der Stadt und die 1. und 4. Compagnie vom Jäger-Bataillon Nr. 4. endlich das Jäger-Bataillon Nr. 4. Am 19. Sept. der Stab der 15. Infanterie-Brigade; am 21. Sept. das Detachement vom Train-Bataillon Nr. 4. Am 18. Sept. ist allgemeiner Aufbruch, das Jäger-Bataillon Nr. 1 Bataillon vom 36. und 71. Infanterie-Regiment je 1 Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 6 und des Jäger-Regiments Nr. 19 sowie eine Batterie des 19. Feld-Artillerie-Regiments bisouaffizieren in der Umgegend; am 19. September bisouaffizieren am Manöver Zehl nehmende Truppen mit Ausnahme der Divisions-, Brigade- und Abtheilungs-Stäbe. — Bis zum 16. September haben die vorgeannten Truppenbeile Quartier in den benachbarten Kreisen Sonnerhauhen und Exdorfbezugs. — Göttingen, 18. Aug. Göttingen und heute letzte der Prieger-Vereine in Göttingen, die alljährliche die Oberkammer der Schlachten von Mars la Tour und Gravelotte. Göttingen heute gestern ein neues Krieges-Denkmal eingeweiht. Trotz des trübenden Regens am Morgen waren doch weitgehend 10 von den eingeladenen auswärtigen Kriegesvereinen, zum Theil

